



Ute E. Eisen (Hg.)
Dina El Omari (Hg.)
Silke Petersen (Hg.)

Schrift im Streit – Jüdische, christliche und muslimische Perspektiven

Erträge der ESWTR-Tagung vom 2. – 4. November 2016
(Exegese in unserer Zeit, 25)

Berlin: LIT 2020
307 S., 39,90 €
ISBN 978-3-643-14068-5

Eva Synek (2021)

„*Genderspezifische Aspekte in den heiligen Schriften und ihren Auslegungstraditionen sind ein wesentlicher Bestandteil der in diesem Band versammelten Beiträge.*“ (S. 281) Mit diesem Satz hat *Hannelies Koloska* in ihrem Beitrag „*Das historische Vermächtnis des Korans - Impulse aus der Forschung im Corpus Coranicum Projekt*“ (S. 273-286) den grundsätzlichen Fokus des vorzustellenden Buches elegant auf den Punkt gebracht. Es wird darin ein weiter Bogen gespannt – von grundsätzlichen „*Perspektiven (inter)religiöser Schrifthermeneutik*“ über gelungene exemplarische „*Textanalysen*“ im Kernbereich zu Einblicken in „*Institutionalisierungen und Projekte (inter)religiöser Hermeneutik*“ im dritten Teil. Letzterer bietet Hintergrundinfos über Frauennetzwerke wie die *European Society of Women in Theological Research (ESWTR)* und *Bet Debora (Ute E. Eisen bzw. Eleonore Lappin-Eppel)*, stellt mit „*Scriptural Reasoning*“ eine „*Methode des interreligiösen Austauschs*“ vor (*Julia Snyder*) und dokumentiert die bisherigen Ergebnisse eines Hannoveraner Projekts zur Erforschung bibelhermeneutischer Prozesse (*Karin Lehmeier & Katarzyna Miszkiel-Deppe*). Aber auch wichtige genderspezifische Erträge des an der Brandenburger Akademie der Wissenschaften angesiedelten *Corpus Coranicum*-Projekts sind hier versteckt.

„Sitz im Leben“ der facettenreichen Sammlung war die zum 30jährigen Jubiläum der ESWTR unter dem gleichnamigen Motto abgehaltene Tagung von 2016 – „*ein Meilenstein in der Geschichte der ESWTR, weil erstmals paritätisch jüdische, christliche und muslimische Theologinnen zur Frage der Hermeneutik heiliger Texte vortrugen.*“ (*Eisen*, S. 229) *Irmtraud Fischer* streut ihren Kolleginnen am Ende ihres Beitrags zum „*Machtfaktor im Streit um die Schrift*“, der einen konzisen Problemaufriss an Fragen

der „Auslegungsgeschichte von Gen 1-3“ (S. 24) und dem „Phänomen weiblicher Prophetie“ (S. 30) exemplifiziert, Rosen: *„Wenn Prophetie die Aktualisierung von kanonischen Texten der Vergangenheit ist, um in der Gegenwart lebensförderliche Aussagen für die Zukunft zu schaffen, kann das, was die Mitglieder der ESWTR leisten, nach der Konzeption der hebräischen Bibel durchaus als prophetisch gelten: Sie transferieren die Botschaft der Heiligen Schriften in Gesellschaften mit Geschlechterdemokratie, entkleiden sie damit ihres zeitbedingten androzentrischen Gewandes und machen sie so zur Frohen Botschaft für das Europa von heute, das – zumindest auf der legalen Ebene – jegliche Diskriminierung aufgrund des Geschlechts und der sexuellen Orientierung ächtet.“* (S. 34)

Besonders notwendig erscheint dies derzeit im islamischen Kontext. Die aktuellen Entwicklungen in Afghanistan haben der dem Band vom Herausgeberinnenteam programmatisch vorausgeschickten Warnung vor dem Gefahrenpotential *„fundamentalistischer Rezeptionen heiliger Texte [...] für das gesellschaftliche Zusammenleben [...]“* (Ute E. Eisen, Dina El Omari & Silke Petersen, S. 7) eine erschreckende Aktualität beschert. Demgegenüber konterkarieren gendersensitive (Re)lektüren des Koran das Frauenbild von IS und Taliban und lassen „den Islam“ als grundsätzlich durchaus kompatibel mit europäischen Werten erscheinen. Bereits in den 1990er-Jahren erschien die wegweisende Arbeit von Amina Wadud *„Qur’an and Woman“*. Die Kölner Islamwissenschaftlerin Katajun Amirpur (*„Der Mensch als Treuhänder Gottes. Zeitgenössische Koranhermeneutik“*, S. 75-97) gibt einen hilfreichen, auch bereits die Wirkungsgeschichte einbeziehenden, ersten Einblick in Waduds Oeuvre. Nimet Seker (*„Historische Kontextualisierung als eine Methode der feministischen und geschlechtersensiblen Koranlegung“*, S. 171-201) würdigt ebenfalls Waduds *„positives Identifikationspotential für Frauen, die es zusehends wagen, als religiöse Autoritäten aufzutreten“* (S. 172), setzt sich aber inhaltlich auch durchaus kritisch mit ihrem *role model* auseinander. Beide Beiträge können dazu motivieren, sich Wadud im Original anzuschauen.

Einen besonders guten Eindruck davon, wie fruchtbar es sein kann, wenn das interreligiöse Gespräch gesucht wird, vermitteln zwei von den Herausgeberinnen selbst beigeuerte Texte. Ausgehend von den Suren 3,4 und 19 hat Petersen (*„Apokryphe Evangelien und der Koran“*, S. 147-170) *„signifikante Parallelen zwischen den antiken christlichen Apokryphen und dem Koran“* herausgearbeitet, *„um anschließend zu reflektieren, was dies für meine Koranhermeneutik bedeuten könnte“* (S. 147). Aber auch Omari (*„Den Koran diachron lesen – Die Entwicklung des Geschlechterverhältnisses im Koran am Beispiel der frühmekkanischen Suren“*, S. 203-228) geht deutlich über jene ersten Anknüpfungspunkte (S. 53: *„Austausch über das gemeinsame Ringen bezüglich eines angemessenen Umgangs mit Gewalt in autoritativen Schriften“*, *„Haltung zu gesellschaftlichen Problemen auf Grundlage der jeweiligen Schrift“*, *„Rolle der Schrift für die jeweilige religiöse Identität“*) hinaus, die Gerlinde Baumann am Ende ihres grundsätzlich christlich akzentuierten hermeneutischen Problemaufrisses

(„*Problemfelder, Positionen und Perspektiven christlicher Bibelhermeneutik*“, S. 39-55) skizziert hat: Der Beitrag befasst sich mit den auffälligen Parallelen zwischen dem Koran und der „*ersten biblischen Schöpfungserzählung*“ [...], „*die möglicherweise verdeutlichen, wie der Koran in dem Kontext des Geschlechterverhältnisses gerade die spätantiken Vorstellungen aufgreift, die eine geschlechtergerechte Lesart begünstigen*“ (S. 211). LeserInnen mit christlichem Background dürfen sich von der evangelische Theologin *Helga Kuhlmann* eingeladen fühlen, den Ball aufzugreifen. In ihrem Text zur hermeneutischen „*Gretchenfrage*“ („*Heilige Schrift – Wort Gottes? Eine christliche Perspektive*“, S. 57-73) scheut diese sich nicht, aus Gen 1,27 handfeste Schlussfolgerungen für die kirchliche Praxis zu ziehen.

Besonders spannend sind aber auch die Beiträge von *Tal Ilan* („*Frauen lesen Kern-texte des Judentums – Erkenntnis als Empowerment*“, S. 99-113) und der Rabbinerin *Birgit E. Klein*, die in die feministische Auseinandersetzung mit den heiligen Texten des Judentums einführen. *Kleins* Beitrag „*Mit der Schrift streiten in einem feministischen Midrasch, oder: Mirjams Tagebuch über ihre sieben Tage des Ausschlusses aus dem Lager*“ (S. 115-145) gipfelt in einem eigenen Midrasch zu Num 12,25. Unge- wollt wurde dieser nicht zuletzt zu einem Lehrbeispiel für die Kontextualität von Exe- gese. In FN 48 merkt die Autorin selbstreflektiert an: „*Beim Schreiben des ‚Tagebuchs‘ war es noch unvorstellbar, dass der ‚Ausschluss aus dem Lager‘ einst in den Zeiten einer Pandemie mit umfangreichen Quarantäne- und Abgrenzungsmaßnahmen eine andere Konnotation haben könnte.*“ (S. 136)

Zitierweise: **Eva Synek.** Rezension zu: *Ute E. Eisen. Schrift im Streit – Jüdische, christliche und muslimische Perspektiven. Berlin 2020*
in: bbs 11.2021
https://www.bibelwerk.de/fileadmin/verein/buecherschau/2021/Eisen_Schrift-im-Streit.pdf